

zückendsten chinesischen Zotteldamen, habe Seidenpudelweibchen, ja einmal eine ägyptisch nackte Windspielerin ihn bis zur Selbstentwürdigung umbuhlen sehen. Und innerhalb des eigenen Sexus hielt er, wie sich's verstand, dem Kühnen und Lebensvollen zu, den „guten Klang“ der Paarung von stark und mild zu sichern. Vor allem die Riesen hatten es ihm angetan, die gigantischen Ueber-Doggen, die schwertrottenden sogenannten, es gibt ja fast nur noch dem Namen nach Bernhardiner, die edlen Jagdrüden, zumal die so selten gewordenen gold- oder kupferroten fahnenberuteten irischen Setter. „Soll i eam a Leiter bring'n?“ fragte bei einer solchen Gelegenheit ein mitleidiger Münchner. Aber er war sehr begabt.

Glaube man darum nicht an seine Urfeindschaft gegen das Weib! Außerhalb seiner zoologischen Spezies wußte er Frauentum durchaus zu schätzen. Schönen Stuten habe ich ihn interessiert nach-steigen und -schnüffeln sehen und Menschinnen gegenüber war er, der Geschmäckler, fast zu unwählerisch, jeder einzelnen wedelnd, ja katzenhaft schmiegend, motorisch manchmal gar zu eindeutig zugetan. Auch fürchte ich, der tiefste Grund seines eben doch tragischen Verhältnisses zu mir war in meinem Menschenmannstum gelegen. Ueber eine kühle, durchaus nicht respektvolle, eher herabsetzende Anerkennung seinerseits ist unsere Beziehung nie gediehen, trotzdem ich im allgemeinen bei Hunden in sehr gutem Geruch stehe. Sie war ja auch nicht einfach, nicht für mich, nicht für ihn, diese Symbiose. Wie ihn hegen, nähren, säubern, unterhalten? Alles im Rahmen eines Altschwabinger Ateliers, ohne geregelten, weiblichen Beistand? Ich spüre noch das Herzklopfen, die Vorangst, als er, wohlversehen mit allem, mit Steuer- und Adreßmarke, prächtigem Halsband und auch späterhin nie beschlupftem flaus-gefütterten Hundehaus oben ankam. Wie er sich — zugleich gelangweilt und doch etwas unsicher (gerade wie ich) — rings umschaute, sich dehnte, auf den Divan sprang, den Kingelchwanz hängen ließ, die angebotene Milch kaum beroch und mit den Augen zwinkerte. Es war ihm gar nicht wohl zumut, und dabei war er so schön, daß ich alle Bedenken vergaß und mich ihm zur Verfügung stellte. Ich hab' es auch treulich durchgeführt, freilich und gottlob nicht ganz allein, denn leicht war es nicht. War er doch weder erzogen noch erziehbar. Er folgte, wenn er wollte, war, echter Spätling, viel zu intelligent, sich irgendwie einzupassen und hatte die größte Freude an den Hilflosigkeiten seines von ihm gebändigten Herrn und Meisters. Ihn auszuführen bedeutete jedesmal eine Epopöe voller aufregender, nur im Rückerinnern reizender Zwischenfälle. „Sie müssen ihn stets an der Leine lassen“ hatte seine Vorbesitzerin gewarnt. Es war nur zu wahr! Die Versuche, aus ihm einen gebildeten Mitläufer zu machen, gelangen stets nur zufällig. Wer ihn nicht im Auge behielt, hatte ihn verloren, und ich weiß nicht, wie oft er tagelang verschwunden war, einfach weil er nicht zurückfand: ein Hund ohne Heimat- und Ortssinn! Denn auch nach seinem frühern Gelaß und der verflossenen Herrin fand oder verlangte er nie. Abends nach Arbeitsschluß hörte ich es dann, Trinkgeld heischend und Mops überbringend, bei mir pochen. Gleichmütig und mit leicht degoutiertem Schnauben ließ er das Wiedersehen über sich ergehen, das meinerseits in einer vorsichtigen Dosierung von Zuspruch und Moralpredigt zu bestehen pflegte.